

Der U-Boot-Krieg und sein Einfluss auf das Bild vom Ersten Weltkrieg

Projektgruppe: Julius Maximilians Universität Würzburg

Gruppenleitung: Prof. Dr. Frank Jacob

Teilnehmer: Riccardo Altieri, Philipp Amendt, Laura Metz, Florian Nolte, Tilman Sanhüter, Marc Schwenkert, Jakob Stahl, Philipp Vogler, Arne Weber

This is the song of the submarine
Afloat on the waters wide.
Like a sleeping whale
In the starlight pale,
Just flush with the swirling tide.
The salt sea ripples against her plates
The salt wind is her breath,
Like the spear of fate
She lies in wait,
And her name is "Sudden Death."

I watch the swift destroyers come,
Like greyhounds lank and lean,
And their long hulks sleek
Play hide-and-seek
With me on the waters green.
I watch them with my single eye,
I see their funnels flame,
And I sing Ho! Ho!
As I sink below,
Ho! Ho! For a glorious game!

I roam the seas from Scapa Flow
O the Bight of Heligoland;
In the Dover Strait
I lie in wait
On the edge of Goodwin's Sand.
I am here and there and everywhere,
Like the phantom of a dream,
And I sing Ho! Ho!
Through the winds that blow,
The song of the submarine! (1)

Das U-Boot, im obigen Gedicht als tödliche und lautlose Waffe beschrieben, war einer der neuen Aspekte des Großen Krieges. Es war der Gebrauch von moderner Technologie, der die Art der Kriegsführung veränderte, ganz besonders in Bezug auf den Ersten Weltkrieg, der die Zusammenhänge zwischen Krieg und Technologie augenscheinlich machte. (2) In diesem Konflikt waren nur diejenigen Armeen in der Lage, in entscheidenden Schlachten zu siegen, die besser ausgerüstet waren. Die Materialschlacht erlangte einen höheren Stellenwert als persönliche Leistungen oder gar Ehrungen, wenn einzelne Soldaten im Grabenkampf, aus der Not erwachsen, über ihre individuellen Leistungsgrenzen hinauswuchsen. Dies galt für die Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges im Allgemeinen ebenso wie für die Westfront im Besonderen. (3) Jedoch wurden die neuen Technologien nicht nur zu Land, sondern gerade auch im Seekrieg eingesetzt. Das U-Boot sollte eine der entscheidendsten Waffen des Krieges werden, was nicht nur die „Phantasien Jules Vernes“ beeinflusste. (4). Es schien offensichtlich: der Gebrauch dieser innovativen Technik veränderte den Verlauf der Seekriegsführung.

„The submarine and anti-submarine campaign is not a series of minor operations. Its history is not a mere episode among chapters of greater significance. On the contrary, the fate of Britain, and the fate of Germany, were speedily seen to be staked upon the issue of this particular contest, as they have been staked upon no other part of the world-wide struggle.” (5)

Die Beobachtungen derjenigen, die realisierten, wie sich der Krieg zur See veränderte, brachten mehr und mehr die Erkenntnis, dass “(the) future of civilization” (6) von der Waffengattung des U-Bootes abhängig war. Wieder und wieder wurde der Erfolg dieser neuartigen Waffe unterstrichen, besonders von zeitgenössischen deutschsprachigen Publikationen. (7) Zudem wurde festgestellt:

“Here (im U-Boot-Krieg, F.J.) – and nowhere else so clearly as here – the world has seen the death struggle between the two spirits now contending for the future of mankind. Between the old chivalry, and the new savagery, there can be no more truce; one of the two must go under, and the barbarians knew it when they cried *Weltmacht oder Niedergang*.” (8)

Sukzessive wurde das U-Boot nicht nur zu einer neuartigen Möglichkeit, den Feind auf See aus nächster Nähe zu bekämpfen, sondern schuf auch ein neues Leitbild vom Krieg, das völlig offen für Interpretationen war: so divergierten die Meinungen von der neuen „Überwaffe“ bis hin zu einer ehrlosen Form der Kriegsführung. Die vorliegende Abhandlung über die Rolle des U-Bootes im Ersten Weltkrieg wird nicht nur einen Fokus auf den Nutzen der neuen Waffe als solche legen, sondern auch das Image der Waffe im Kontext einer „ehrbaren“ Kriegsführung legen.

Einfluss

Die zerstörerische Wirkung des U-Bootes wurde von zwei modernen Technologien entscheidend beeinflusst: einerseits dem Unterseeboot an sich, andererseits durch seine tödliche Waffe, den Torpedo. Während der Begriff *Torpedo* zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch für Seeminen verwendet wurde (9), sollte seine Technologie bis zum Ersten Weltkrieg eine raketenartige Attacke unter Wasser ermöglichen. Die Marine forschte schon seit Jahrzehnten an der Nutzung von U-Booten für den potenziellen Kriegseinsatz, besonders intensiv seit der Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert (10). Der erste Versuch, ein Boot im wahrsten Sinne des Wortes „unter Wasser“ fahren zu lassen, geht bereits auf das späte 16. Jahrhundert zurück (11), aber das „first recorded experiment in submarine operation was made by a Hollander, Dr. Cornelius Van Drebbel, who in 1624 constructed a one-man submarine operated by feathering oars, which made a successful underwater trip from Westminster to Greenwich on the Thames.” (12) Eine der ersten militärischen Operationen für ein U-Boot ereignete sich während der Amerikanischen Revolution in Nordamerika, als Dr. David Bushnell eine sog. American Turtle (Amerikanische Schildkröte) einsetzte, ein U-Boot, das nur von einem Mann gesteuert werden konnte und das die Aufgabe hatte, ein Schiff im Hafen von New York zu versenken (13). Während des Bürgerkrieges in den USA (1861-1865) versuchte man, den Einsatz von U-Booten zu intensivieren, was jedoch fehlschlug. (14) Trotz der zunehmenden technischen Möglichkeiten wurde die Entwicklung des U-Bootes für den Einsatz im Seekrieg nur schwach vorangetrieben. Außerdem wurde das U-Boot „as late as 1904 (...) not considered by naval authorities as a weapon of much value.“ (15) Allerdings konnten zwischen dem Russisch-Japanischen Krieg (1904/05) (16) und dem Ersten Weltkrieg entscheidende Fortschritte auf dem Gebiet der technischen Möglichkeiten erzielt werden, einschließlich der Kombination von Unterseeboot und Torpedo, was den Forschungsarbeiten von Ingenieuren wie Robert Whitehead (1823-1905) zu verdanken ist. (17) Mit den “difficulties of construction, propulsion, and armament having now been solved, the submarine at last took its place among the types of warships in the annual lists.“ (18)

Konsequenterweise war das U-Boot in der Folgezeit ein wichtiger Bestandteil der Seestärke einer Großmacht (Fig. 1).

Großmacht	Großbritannien	Frankreich	USA	Deutschland
U-Boot-Anzahl	76	70	29	27

Fig. 1 Die Anzahl der U-Boote der Großmächte im Jahr 1914 (19)

Während die späteren “Alliierten” zu Beginn des Krieges numerisch überlegen wirkten, entdeckten die deutschen Strategen die Wichtigkeit des U-Bootes erst später und forcierten eine Übermachtstellung auf diesem Gebiet (20). Deutsche Fürsprecher für eine U-Boot-Kriegsführung argumentierten den Einsatz der Waffengattung immer aus der Perspektive des einzigartigen Potenzials, den gefährlichsten Feind des Deutschen Reiches, nämlich Großbritannien, auf diese Weise effektiv bekämpfen zu können. (21)

Die U-Boote sollten letztlich auch den Ausschlag dafür geben, dass das Deutsche Reich die Achillessehne des Britischen Empire treffen konnte (22). Es sollte der notwendige Sieg gegen England werden, um letztlich den Krieg gewinnen zu können, und man kümmerte sich kaum um ausländische, vornehmlich amerikanische Kritik am deutschen U-Boot-Einsatz, denn nur der ernsthafte Anspruch zur Schwächung des Feindes konnte letztlich den Sieg bringen. Eine gegenteilige Position, nämlich Rücksichtnahme im uneingeschränkten U-Boot-Krieg, hätte nur die Entente gestärkt und das Deutsche Reich geschwächt. (23) In der Konsequenz hat die Waffe, die vor dem Ersten Weltkrieg als unwichtig erachtet wurde, ihr Potential bewiesen. “(It) made its presence felt as a most effective weapon. German submarines have translated into actuality the prophecies of Verne, and have altered the views not only of the English but of the world as to the efficacy of the submarine as a naval weapon.” (24) Dadurch und “in this surprising manner that the submarine torpedo boat has emerged from its swaddling clothes and has begun to speak for itself. Its progress and development have been retarded for many years by the lack of appreciation of its possibilities on the part of those who have had the planning of naval programs.” (25)

Nach und nach realisierten die obersten Marineführer aller am Krieg beteiligten Nationen, wie wichtig das U-Boot für den Krieg war und man erkannte, dass „as the motor has driven the horse from the road, so the submarine has driven the battleship from the sea.” (26) Es konnte nicht einfach nur als normales Transportschiff unbemerkt unter der Meeresoberfläche agieren, sondern ebenfalls als unsichtbare Waffe auf nächste Nähe an ein feindliches Schiff heran manövriert werden, um aus dem Hinterhalt zuzuschlagen. In der Folge symbolisierte das U-Boot einen Bestandteil der asymmetrischen Kriegsführung (27) innerhalb des Ersten Weltkrieges.

Der Krieg selbst bildete den Rahmen für eine intensive Phase der Wissenschaft und Entwicklung zur Optimierung der U-Boot-Technologie:

“The three years of conflict have, however, afforded an opportunity for a further and even more important comparison. The problems of submarine war are not all material problems; moral qualities are needed to secure the efficient working of machinery, the handling of the ships under conditions of danger and difficulty hitherto unknown in war, and the conduct of a campaign with new legal and moral aspects of its own.” (28)

Während die Deutsche Kriegsmarine weiterhin an den Möglichkeiten des überlegenen Einsatzes von U-Booten arbeitete, erforschten die Alliierten die Optionen, der tödlichen Unterseewaffe besser entgegenzutreten zu können. “The German submarine rolled lazily in complete isolation, waiting, like a snake in the grass, for its prey,” (29) während die britischen

Marineoffiziere eine Antwort auf die unsichtbare Gefahr suchten, um just in dem Moment zuschlagen zu können, wenn der Kommandant eines U-Bootes das Periskop zum Einsatz brachte, um umliegende Ziele auszukundschaften. (30)

Der britische Gegner “readily admitted that they (the German submarines) have done well” (31) und das Bild vom U-Boot-Kommandanten als einem lautlosen Jäger machte die Runde. Aus diesem Grund wurden die U-Boot-Kommandanten zu den neuen Helden des Seekrieges stilisiert:

“The commander must possess the absolute confidence of his crew, for their lives are in his hands. In this small and carefully selected company, each man, from the commanding officer down to the sailor boy and down to the stoker, knows that each one is serving in his own appointed place, and they perform their duties serenely and efficiently.” (32)

Da „the submarine war has proved to be the main battlefield of (the) spiritual crusade, as well as a vital military campaign,” (33) schufen die deutschen U-Boot-Kommandanten und ihre Eigenschaft, feindliche Schiffe auf glorreiche Weise versenken zu können, ein neues Heldenbild, das von der Obersten Heeresleitung (OHL) propagandistisch eingesetzt wurde, um die Heimatfront zu besänftigen:

“As for the British, the day of their naval power was past; they had spent their time and money upon the mania for big ships, and neglected the more scientific vessel, the submarine, which had made the big ships obsolete in a single year’s campaign. The ship of the future, the U-boat, was the national weapon of Germany alone.” (34)

Es war das deutsche U-Boot, das symptomatisch mit dieser Form der Seekriegsführung in Verbindung gebracht wurde, während die französischen und britischen U-Boote kaum in den Nachrichten über das maritime Schlachtfeld auftauchten. Diese Situation versinnbildlicht, dass die Deutschen zwar kein Monopol auf den Einsatz von U-Booten als kraftvolle, neue Waffe hatten, jedoch auch, dass eben sie auf diese unehrenhafte Weise Krieg führten:

“The submarine is not, in its origin, of German invention; the idea of submarine war was not a German idea, nor have the Germans contributed anything of value to the long process of experiment and development by which the idea has been made to issue in practical under-water navigation. From beginning to end, the Germans have played their characteristic part. They have been behind their rivals in intelligence; they have relied on imitation of the work of others; on discoveries methodically borrowed and adapted; and when they have had to trust to their own abilities, they have never passed beyond mediocrity. They have shown originality in one direction only – their ruthless disregard of law and humanity.” (35)

Andere Berichtersteller versuchten mit der negativ konnotierten Strategie der Deutschen darzustellen, dass deren Strategen “will suffer the bitter consequences of moral outlawry.” (36) Spätere deutsche Historiker stritten die Grausamkeiten jedoch ab, beispielsweise dort, wo die Kommandanten der Kaiserliche Marine es aufgaben, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg zu propagieren (37). Das Versenken unbewaffneter Handelsschiffe machte ihre Position zunehmend angreifbar. Als Pirat angeklagt erklärte ein deutscher U-Boot Kapitän frei:

“As a seaman I regret having to sink any ship of commerce. As an officer of the German Navy I have to obey orders unquestionably. Nevertheless I have always given the crews of British ships a chance of escape, and have never sunk any vessel until the men are safely in the boats, unless she attempts to show fight or to run away.” (38)

Ungeachtet dessen sollte der uneingeschränkte U-Boot-Krieg letztendlich die Kriegseintrittserklärung der USA zur Folge haben, ein Faktum, das konkret mit dem Versenken der *RMS Lusitania* im Jahr 1915 (39) in Verbindung gebracht wird. Dies „proved to be only the black harbinger to a whole harpy-flight of German crimes in the South Irish

waters.” (40) Nun hatte die deutsche Kaiserliche Marine keine andere Möglichkeit, da ein offener Krieg zwischen Kreuzern und anderen schweren Kriegsschiffen aussichtslos schien. Einzig die Option eines asymmetrischen Krieges unter der Meeresoberfläche konnte einen deutschen Erfolg noch ermöglichen. Darin liegt auch der Hauptgrund, warum das deutsche Flottenoberkommando entschied, den Seekrieg fortzuführen, stets im Wissen, dass diese Taktik weitere internationale Feinde des Deutschen Reiches auf den Kriegsschauplatz rufen würde. Das zusätzliche Versenken zahlloser britischer Schiffe erzeugte tiefen Hass seitens der Entente auf das Deutsche Reich, da das Versenken nicht nur kriegsdienstliches Material vernichtete, sondern auch den Nationalstolz der Briten als Seefahrernation verletzte:

“The sailor-boys would score jokes off one another’s petty misfortunes with all the light-heartedness which is said to mark the trench wit of the Doughboys and Tommies. Especially was this true of the professional seamen. Commend me to a sailor for a certain frank upstanding manliness which landmen – or certainly many city men – seem to miss. The fact that the English are a seafaring people must surely account in no small measure for their retention of national stamina. The seas are England’s lungs, which renew and oxygenate her racial character.” (41)

Ab diesem Zeitpunkt war die Strategie der Deutschen Marineleitung dazu verdammt, als ethisch fragwürdig und unmoralisch zu gelten:

“The trampling upon diplomatic obligations and promises, new and old alike, which the Germans have made a part of their submarine campaign need only be barely mentioned; for the duplicity and scorn of honesty shown in Berlin’s negotiations regarding the undersea warfare are already a familiar reek in the nostrils of all intelligent men. The fact that the submarines never seek encounters with vessels of war, so that their operations have none of the redeeming heroic elements of combats between armed contestants, would doubtless carry no wormwood for men who are so devoid of sportsmanship to have coined the remark, ‘You will always be fools and we will never be gentlemen’; but it will hardly appear devoid of significance to Americans.” (42)

Die Angriffe auf nichtmilitärische Ziele, die Attacken auf zivile Passagiere, sonstige zivile Verluste und die ausbleibenden Reaktionen auf diplomatische Verhandlungsangebote waren ausschlaggebend dafür, dass der Europäische Krieg ein Weltkrieg wurde, nun allerdings abhängig von der ökonomischen Kampfkraft der Vereinigten Staaten. Letzten Endes wurden die Deutschen in diesem Kontext zu den unbarmherzigen Feinden, die es zu zerstören galt, da sie die moderne Technologie missbraucht hatten, um unschuldige Menschen zu töten.

“Neither d(id) the(Allied commanders) condemn the Germans for having caught up and used vigorously a horrible new weapon of warfare, such as the submarine is. All war is conducted with horrible weapons; and the submarine, if used against armed combatants, has hardly more intrinsic horror than the poison-gas which, because we have been forced to, we are now ourselves using.” (43)

Die Deutschen waren dazu verkommen, die neue Waffe in einer ungerechten Art und Weise einzusetzen. (44) Es war Deutschland, “(that) in an excess of war fever, broke the sea laws, and laughed while women and children drowned.” (45) Die Entente nutzte diesen Sachverhalt dafür aus, das Gesicht des Gegners im “guerilla war at sea“ (46) als rau und gnadenlos darzustellen und dadurch letztendlich gezwungen worden zu sein, gegen die barbarische Taktik des Deutschen Reiches vorzugehen.

Trotz alledem war es nicht einfach, den Gegner in diesem Szenario zu besiegen, “anti-submarine warfare (was) very like big-game hunting. Success depends entirely on the initiative, skill and resource of the individual hunter.” (47) Darüber hinaus bedrohten die deutschen U-Boote U-53, U-117, U-140, U-151, U-152, U-155 und U-156 zwischen Juli 1916 und Oktober 1918 die Sicherheit der amerikanischen Küsten. Das U-Boot *Deutschland*

(Fig. 2) war bereits vor Kriegseintritt der Amerikaner, zwischen Juli und August 1916, in Manöver gegen amerikanische Küstenstreifen verwickelt.

Fig. 2: Das U-Boot Deutschland (48)

Es war letztlich die Patrouillen-Methode (49), mit der 180.000 Quadratmeilen des potenziellen maritimen Schlachtfeldes abgedeckt werden konnten und die Tatsache, dass die deutschen U-Boot-Häfen lediglich in der Nordsee beheimatet waren, die den Krieg entscheiden konnten. Die Gefahrenzonen konnten in der Nordsee, dem Ärmelkanal, dem irischen Meer, aber auch im Mittelmeer und im Nordatlantik lokalisiert werden, ein Faktum, das kombiniert mit dem Patrouillen-System zu mehr und mehr zerstörten deutschen Booten führte. Zusätzlich schützten beispielsweise die Briten ihre Handelsschiffe durch militärischen Geleitschutz, wobei große Zerstörer die Überfahrt der zivilen Boote im Konvoi gewährleisteten (50), während Attacken für deutsche Kommandanten immer riskanter wurden.

Dies führte zu einer regelrechten Jagd auf U-Boote, wobei Seeleute aber teilweise bis zu einem halben Jahr warten mussten, ehe die Begeisterung für die reale U-Boot-Jagd nahezu ganze Schiffs-Besatzungen erfasste (51). Normalerweise wurden Zerstörer zur Jagd auf die jeweils feindlichen U-Boote angesetzt. Trotzdem rissen die Diskussionen über den Gebrauch von U-Booten für einen flächendeckenden Unterwasser-Krieg nicht ab, was an folgendem Zitat verdeutlicht werden soll:

“The employment of submarines against submarines also forms a method of under-sea warfare which gives considerable scope for both daring and resource. It is of course quite impossible for one of these vessels when totally submerged to fight another in the same blind condition. But with just the small periscopic tube—or eye of the submarine—projecting above the surface, one craft can scout and watch for another to rise to the surface, thinking no enemy is near, in order to replenish her air supply for breathing or for recharging the electric storage batteries which supply the current for submerged propulsion. When such a position is obtained, the submarine which comes unknowingly to the surface stands a grave danger of being torpedoed by her opponent. This actually occurred to at least one German U-boat during the Great War. One or more submarines can also be employed around a slow-moving decoy ship. In this case they would have the advantage of being invisible until the actual moment of attack. The result of such a man[oe]uvre would be either a gun duel on the surface or the torpedoing of the attacking submarine by one or other vessel of the decoy's submerged escort.” (52)

Der U-Boot-Krieg bekam eine ganz eigene Dynamik, beispielsweise in der Nachfrage bei Wirtschaftskonzernen, ob diese den Bau neuer U-Boote unterstützen würden oder ob sie während der Kriegsjahre neue Waffen entwickeln und zur Verfügung stellen würden. Dies waren essenzielle Bestandteile des maritimen Krieges während der Jahre von 1914 bis 1918, die eine Reihe unterschiedlicher Mythen generierten. Einer davon bezog sich auf den uneingeschränkten U-Boot-Krieg, ein anderer auf die U-Boot-Kommandanten, die als „einsame Wölfe“ des modernen Krieges galten. Diese Männer erzeugten eine Sphäre der Kampfbereitschaft und stellten die letzten Helden des modernisierten Krieges dar, da ihre Fähigkeiten den Sieg oder die Niederlage für eine gesamte U-Boot-Besatzung bedeuten konnten. In diesem Zusammenhang soll im Folgenden auf die Erwartungshaltung der Besatzungsangehörigen und ihrer Kommandanten eingegangen werden, die den Alltag während des Ersten Weltkrieges mitbestimmten.

Erwartungen

Neben der unzweifelhaften Wichtigkeit des U-Bootes als technischer Innovation für die Kriegsführung im Ersten Weltkrieg veränderte sich auch das Bild vom Ozean an sich Stück für Stück. Die Nordsee wurde zu einem Objekt der Vorstellungskraft, verbunden mit der

Hoffnung der einzelnen Seeleute, dort ein „ehrbarer Krieger“ zu werden, da dieser spezielle neue Austragungsort den individuellen Einsatz, bei dem Erfolg und Misserfolg direkt ablesbar waren, honorierte (53). In diesem ersten Krieg der Massenheere schien der beispiellose Einsatz eines Marinesoldaten in der Mannschaft eines U-Bootes deutlich hervorzustechen. Diejenigen, die sich für diesen Werdegang entschieden, leisteten eifrig ihren Beitrag, um an dem heroischen Kampf teilhaben zu dürfen, sieht man davon ab, dass die Kaiserliche Marine den Seeraum zu Beginn des Krieges zu dominieren schien. Später erinnerten sich Zeitzeugen an die eigene Begeisterung, persönlich am Versenkungsprozess eines feindlichen Schiffes beteiligt gewesen zu sein. (54)

Die Angehörigen einer U-Boot-Besatzung wurden oft als moderne und ehrbare Piraten dargestellt (55). Die Männer der Kaiserlichen Marine legten Fallen aus und jagten feindliche Boote (56). Wenngleich die Deutschen die neue Form der Kriegsführung stets positiv wahrnahmen, wich die Meinung in England davon ab:

“the British seaman has shown himself possessed, in the highest degree, of the qualities by which his forefathers conquered and kept our naval predominance; and finally, it is in the submarine war that we see most sharply the contrast of the spirit of chivalry with the spirit of savagery; of the law of humanity with the lawlessness of brute force; of the possible redemption of social life with its irretrievable degradation.” (57)

Der Autor geht noch einen Schritt weiter und unterstreicht die wesentlich wichtigere Rolle der U-Boot-Kriegsführung in Bezug auf die Grausamkeiten, die nach und nach Teil der modernen Kriegsführung des Ersten Weltkrieges wurden:

“In the trenches, in the air, in the fleet, you will see the same steady skillful British courage almost universally exemplified. But in the submarine war, the discipline needed is even more absolute, the skill even more delicate, the ardour (sic!) even more continuous and self-forgotten; and all these demands are even more completely fulfilled.” (58)

In Ergänzung zu den neuartigen Fähigkeiten, die für die Durchführung dieser Art von Seekrieg notwendig waren, wurden die Männer für eine neue Entwicklung eingesetzt. Während es für einen britischen Soldaten, der von all den berühmten Geschichten über die Schlacht bei Trafalgar gehört hatte, nicht ungewöhnlich war, als Matrose auf einem Schiff zu kämpfen, war das Kämpfen unter See, also in einem U-Boot, etwas, was man nur mit Legenden und Novellen in Verbindung brachte.

“I must try and give some picture of the strange and unfamiliar world in which I found myself. Here I was sailing under the sea for all the world like someone in Jules Verne, experiencing something that only the tried men of the navies ever know. I was in a long, narrow tunnel, most brilliantly lit. The air was warm and close, tainted a little with a faint suggestion of chemical fumes. It was rather like being in a chemist’s shop in winter time when a large fire is burning.” (59)

Für viele U-Boot-Matrosen war der Einsatz in diesem Element auch eine vollkommen neue Erfahrung. Sie hatten weder Kenntnisse über das Meer als solches, noch konnten alle Besatzungsmitglieder schwimmen (60). Einer dieser Matrosen beschrieb, „(that there) was a tension both of physical atmosphere and mental excitement, strange and unnatural to me, but which those who go beneath the waters and explore the mysterious deep always have with them.” (61)

Was ebenfalls allen Teilnehmern einer U-Boot-Mission klar war, war die Tatsache, dass die gesamte Besatzung als Einheit funktionieren musste, als eine Kameradschaft, in der jeder

Mann für das Leben der anderen verantwortlich war, denn wenn einem Einzelnen ein spezifischer Fehler unterlaufen sollte, konnte das die gesamte Operation gefährden.

“Gleiches Schicksal haben alle, wenn das Boot beschädigt wird und auf Tiefe geht. Helden gibt es dann in allen Dienstgraden. Und niemand weiß vorher, ob sich nicht gerade der jüngste Matrose oder Heizer in dieser höchsten Gefahr als Kerl mit standhaftem Herzen zeigen wird. Deshalb achtet jeder den anderen und sieht in ihm, mehr als sonst, den Menschen, der er wirklich ist.” (62)

Darüber hinaus wurde das U-Boot zu einem Zuhause für die Schicksalsgemeinschaft (63) und der Kommandant wurde als Seele der Truppe wahrgenommen, also als der Mann, dem sie ihr Leben anvertrauten. Was die Gruppe dabei zusammenschweißte, war die gemeinsame Erfahrung, die für fast alle einzigartig war. Beispielsweise dann, wenn ein U-Boot das erste Mal unter Wasser ging und man das Leben unter Wasser durch die Bullaugen des U-Bootes sehen konnte (64). Die wichtigste Aufgabe blieb jedoch das Jagen feindlicher Schiffe, deren Besatzung keine Chance erhalten sollte, nach einer Versenkung an die Oberfläche zurück zu gelangen.

Während ein Torpedo abgefeuert wurde und in die Richtung eines feindlichen Schiffes fuhr, war die Mannschaft überaus angespannt, der Erfolgswille steigerte sich ins Unermessliche (65). Ein erfolgreicher Treffer sorgte im U-Boot für Jubelschreie und Hurrarufe, selbst dann, wenn die Szenerie an der Wasseroberfläche die Männer verstimmen konnte:

“Wir im Turm suchten durch Schimpfen auf die Engländer, die uns Europa und eben erst Japan auf den Hals gehetzt hatten, den menschlich unangenehmen Eindruck zu verwischen, den auf uns das Trümmerfeld oben mit seinen im Wasser schwimmenden Menschen, gekenterten Booten und Schiffstrümmern, an die sich Ertrinkende anklammerten, machte”. (66)

Nach einem erfolgreichen Angriff tauchte ein U-Boot für gewöhnlich auf, um den Männern eine Pause zu gönnen, ehe man sich auf die nächste Jagd begab. Während dieser Zeit lebten die Matrosen wie in einem Zylinder (67), wobei die eine Hälfte der Männer bis zu einem halben Tag an der Seekrankheit litt und die andere Hälfte in der Zwischenzeit das Boot reinigte (68). Schritt für Schritt gewöhnte man sich an das Leben unter See, an die Jagd und an die neuartige Umgebung an Bord:

“The life on board becomes such a matter of habit that we can peacefully sleep at great depths under the sea, while the noise is distinctly heard of the propellers of the enemy's ships, hunting for us overhead; for water is an excellent sound conductor, and conveys from a long distance the approach of a steamer. We are often asked, ‘How can you breathe under water?’ The health of our crew is the best proof that this is fully possible. We possessed as fellow passengers a dozen guinea pigs, the gift of a kindly and anxious friend, who had been told these little creatures were very sensitive to the ill effects of a vitiated atmosphere. They flourished in our midst and proved amusing companions.” (69)

Britische Kriegsgefangene beschrieben das deutsche Leben später sehr viel genauer, wenn sie über U-Boot-Matrosen schrieben:

There “were the living-quarters of the crew, kept spotlessly clean and tidy, yet Spartan-like in their simplicity. Two of the men were sound asleep in their bunks. Three more, who were playing cards at a plain deal table,

glanced up from their game as the British lads passed by; but their interest was of brief duration, and stolidly they resumed their play.” (70)

Die Männer waren für lange Zeit von ihrer gewohnten Umgebung entfernt. In der Folge ergriffen sie jede Möglichkeit, an eine irgendwie geartete „Oberfläche“ zu gelangen. “On the deck in all conceivable attitudes were most of the U-boat's crew, taking advantage of a brief spell on the surface to breathe deeply of the ozone-laden atmosphere.” (71) Neben diesen kleinen Errungenschaften war die Mannschaft nach Dienstgraden gestaffelt, wonach den in der Hierarchie höher stehenden auch mehr Privilegien zuteilwurden:

“Lieutenant-Commander Schwalbe, the Kapitan of U75. Schwalbe was sitting in a small arm-chair which had been brought from his cabin. He was smoking a cigar. At his elbow stood his satellite, Hermann Rix, who was also smoking. This luxury was denied (to) the crew, the officers being permitted to smoke only when the submarine was running awash or resting on the surface.” (72)

Was allen Besatzungsmitgliedern gleichermaßen zuteil wurde, war das Partizipationsgefühl, eine moderne, entscheidende Waffe des Krieges bedienen zu dürfen, wenngleich man dafür beengte Lebensverhältnisse in Kauf nehmen musste.

“Notwithstanding certain assertions in the press of alleged discoveries to supply new sources of air, the actual amount remains unchanged from the moment of submersion, and there is no possibility, either through ventilators or any other device so far known in U-boat construction, to draw in fresh air under water; this air, however, can be purified from the carbonic acid gas exhalations by releasing the necessary proportion of oxygen. If the carbonic acid gas increases in excess proportion then it produces well-known symptoms, in a different degree, in different individuals, such as extreme fatigue and violent headaches.” (73)

Wenn man all diese Aspekte bedenkt, hatten die Matrosen ein routiniertes Leben unter See, das in erster Linie von engem Lebensraum geprägt war, also der Klaustrophobie erzeugenden Umgebung, um nur ein Beispiel zu nennen. Der Kommandant war der einzige Kontakt zur Außenwelt, der entschied, was und wie etwas getan werden musste (74). In späteren Beschreibungen versuchten einige Autoren eine Beziehung zwischen dem Leben auf einem U-Boot und den Idealen von Männlichkeit und Tapferkeit herzustellen (75). Deutsche Autoren verteidigten die Methode des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, indem sie die ritterlichen Eigenschaften des Kommandanten und seiner Truppe herausstellten (76). Viele der U-Boot-Besatzungsmitglieder widersprachen diesem Idealtypus, weil sie die Wahrheit kannten. Sie sahen ein, dass keine Ehre darin zu finden sei, einen Gegner ohne dessen Kenntnis aus dem Hinterhalt heraus anzugreifen. In diesem Kontext war der Erste Krieg zur See technologisch ebenso innovativ wie zu Land. Für die Matrosen war die Konsequenz eines funktionierenden Zusammenspiels an Bord lebensnotwendig, weshalb Hierarchien und Befehlsketten ihren Alltag dominierten. Die Männer wussten auch, dass, sollten sie in Kriegsgefangenschaft geraten, ihr Leben anonym und ohne jeglichen Lobgesang auf ihre Taten enden würde, vergleichbar mit ihrer Existenz als Besatzungsmitglieder eines U-Bootes: stets unter der Oberfläche.

- (1) William Booth, “The Song of the Submarine,” *Truth*, 4 November 1914.
- (2) The First World War is usually depicted as the first really industrialized war.
- (3) The impact of the use of modern technologies, like artillery and the machine gun were also visible on the periphery of the First World War, e.g. during the Gallipoli campaign. On this theater of war see Robin Prior, *Gallipoli: The End of the Myth* (New Haven: Yale University Press, 2009).
- (4) Simon Lake, *The Submarine in War and Peace: Its Development and its Possibilities* (Philadelphia/London: J. B. Lippincott Company, 1918), 1.
- (5) Henry Newbolt, *Submarine and Anti-Submarine* (London: Longmans, Green and Co., 1918), 4.
- (6) Ibid.

- (7) Hermann Bauer, *Das Unterseeboot: Seine Bedeutung als Teil einer Flotte, seine Stellung im Völkerrecht, seine Kriegsverwendung, seine Zukunft* (Berlin: Mittler&Sohn, 1931), 5.
- (8) Newbolt, *Submarine*, 7-8.
- (9) Robert Fulton, *Torpedo War and Submarine Explosions* (New York: William Elliot, 1810; Reprint: New York: William Abbatt, 1914), 7.
- (10) Naval Consulting Board and War Committee of Technical Societies, *The Enemy Submarine*, Bulletin No. 2 (New York: Naval Consulting Board of the United States, 1918), 6.
- (11) William Monson, *Inventions or Devices* (London: 1578).
- (12) Naval Consulting Board, *Enemy Submarine*, 9.
- (13) Ibid.
- (14) Ibid., 10.
- (15) Lake, *Submarine in War*, 2.
- (16) Small submarines were available but were almost not used during the Russo-Japanese War.
- (17) Whitehead was one of the major developers of torpedoes.
- (18) Henry Newbolt, *A Note on the History of Submarine War* (London: Longmans, Green and Co., 1918), 19.
- (19) Ibid., 20.
- (20) For a fast access list of most of the German submarines that were part of the Imperial German Navy see http://en.wikipedia.org/wiki/Category:Submarines_of_the_Imperial_German_Navy (Last access, 8 March 2015).
- (21) Walther Vogel, *Die entscheidende Bedeutung des Unterseeboot-Krieges* (Berlin: Saling, 1916), 1.
- (22) Ibid., 1-2.
- (23) Ibid. 4.
- (24) Lake, *Submarine in War*, 2.
- (25) Ibid., 3.
- (26) Ibid., 4.
- (27) For a survey of the concept of asymmetric warfare see William C. Banks, *New Battlefields - Old Laws: Critical Debates on Asymmetric Warfare* (New York: Columbia University Press, 2011).
- (28) Newbolt, *Note*, 21.
- (29) Georg-Günther von Forstner, *The Journal of Submarine Commander von Forstner* (Boston/New York: Houghton Mifflin Company, 1917), 15.
- (30) Ibid.
- (31) Newbolt, *Note*, 22.
- (32) Forstner, *Journal*, 15.
- (33) Wesley Frost, *German Submarine Warfare: A Study of its Methods and Spirit* (New York/London: D. Appleton and Company, 1918), 7.
- (34) Ibid., 10.
- (35) Ibid., 11.
- (36) Newbolt, *Note*, 22.
- (37) Bauer, *Unterseeboot*, 78.
- (38) Percy F. Westerman, *The Submarine Hunters: A Story of the Naval Patrol Work in the Great War* (London et al.: Blackie and Son, 1918), <http://www.gutenberg.org/files/26641/26641-h/26641-h.htm#chap05> (Last access, 8 March 2015).
- (39) On the Lusitania see the recently published volume Erik Larson, *Dead Wake: The Last Crossing of the Lusitania* (London: Doubleday, 2015).
- (40) Frost, *German Submarine Warfare*, 3.
- (41) Ibid., 12.
- (42) Ibid., 138-139.
- (43) Ibid., 141.
- (44) On the concept of just war see Michael Farrell, *Modern Just War Theory: A Guide to Research* (Lanham et al.: Scarecrow Press, 2013).
- (45) Charles W. Domville-Fife, *Submarine Warfare of To-Day* (London: Seeley, Service & Co., 1920), 9.
- (46) Ibid., 11.
- (47) Ibid., 126.
- (48) The submarine *Deutschland* was also becoming a symbol of German submarine warfare, simply due to its name.
- (49) Domville-Fife, *Submarine Warfare*, 131-134.
- (50) Ibid., 131.
- (51) George M. Battey, Jr., *70,000 Miles on a Submarine Destroyer or: The Reid Boat in the World War* (Atlanta: The Webb & Vary Company, 1919), 106.
- (52) Domville-Fife, *Submarine Warfare*, 140.
- (53) Albert Gayer, *Die deutschen U-Boote in ihrer Kriegsführung 1914-1918*, 2. Heft: *Die U-Bootsblockade Februar bis Oktober 1915* (Berlin: Mittler, 1920), 27.

- (54) Max Valentiner, *300 000 Tonnen versenkt! Meine U-Boots-Fahrten* (Berlin: Ullstein, 1917), Preface.
- (55) Max Valentiner, *Der Schrecken der Meere. Meine U-Boot-Abenteuer* (Leipzig: Amalthea, 1931), 72-79.
- (56) Ibid., 72.
- (57) Newbolt, *Submarine*, 4-5.
- (58) Ibid., 7.
- (59) Guy Thorne, *The Secret Service Submarine: A Story of the Present War* (New York: Sully & Kleinteich, 1915), 147.
- (60) Max Valentiner, *U38: Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes* (Berlin: Ullstein, 1934), 49.
- (61) Thorne, *Secret Service Submarine*, 148.
- (62) Karl Dönitz, *Die U-Bootswaffe* (Berlin: Mittler, 1939), 27.
- (63) Ibid.
- (64) Johannes Spiess, *Wir jagten Panzerkreuzer: Kriegsabenteuer eines U-Boot-Offiziers* (Berlin: E. Steiniger, 1938), 11-12.
- (65) Ibid., 32.
- (66) Ibid., 36.
- (67) Forstner, *Journal*, 16.
- (68) Martin Niemöller, *Vom U-Boot zur Kanzel* (Berlin: M. Warneck, 1934), 13.
- (69) Forstner, *Journal*, 6-7.
- (70) Westerman, *Submarine Hunters*, chapter V.
- (71) Ibid.
- (72) Ibid.
- (73) Forstner, *Journal*, 8-9.
- (74) Ibid., 14.
- (75) Julius Küster, *Das U-Boot als Kriegs- und Handelsschiff: Die technische Entwicklung und Anwendung der Tauchboote, deren Motoren, Bewaffnung und Abwehr* (Berlin: Klasing, ³1917), 154-155; Hans Rose, *Auftauchen! Kriegsfahrten von „U53“* (Essen: Essener Verlagsanstalt, ⁸1943), 8-9.
- (76) Reinhard Scheer, *Vom Segelschiff zum U-Boot* (Leipzig: Quelle & Meyer, 1925), 321.